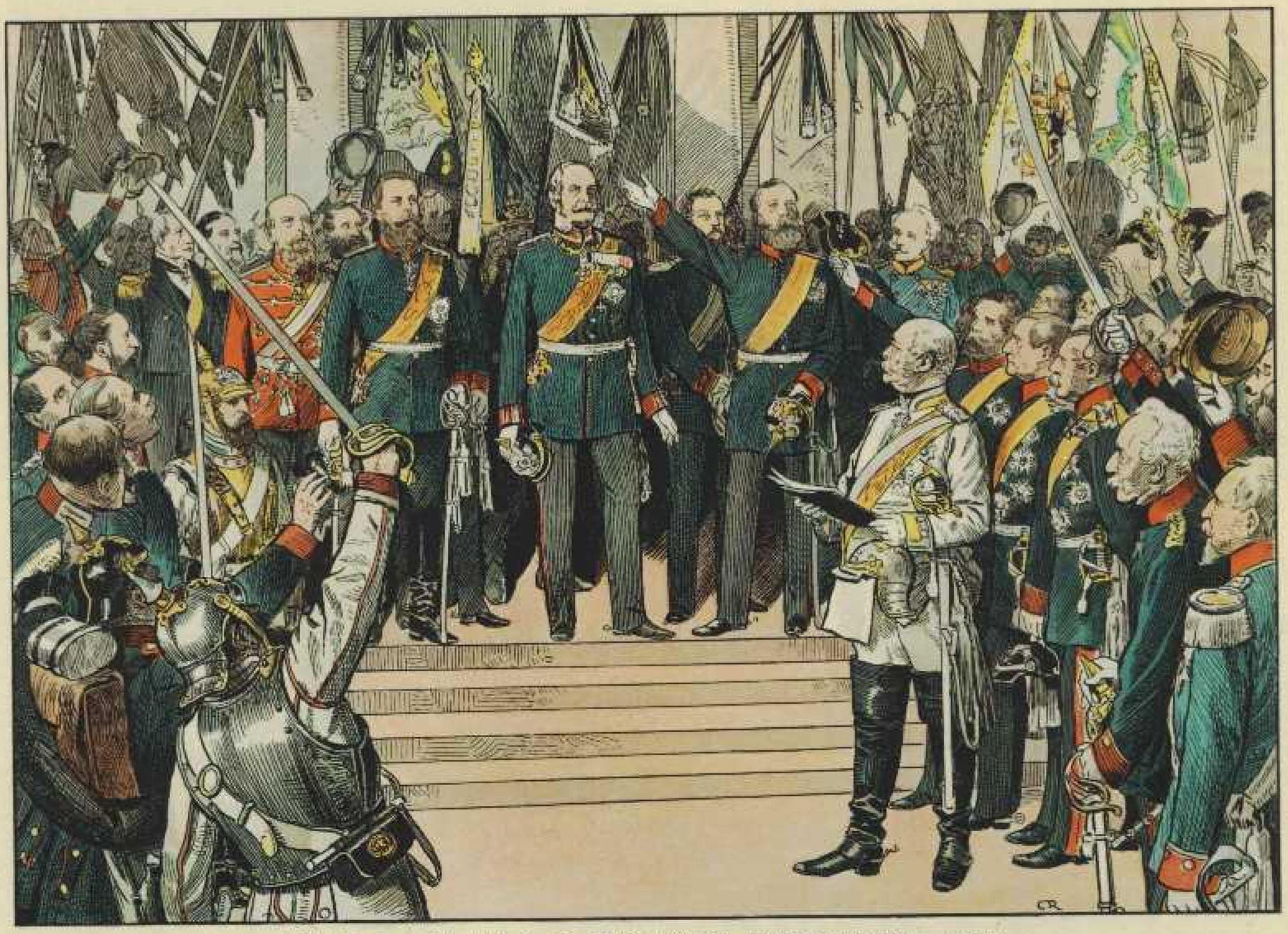

Wilhelm I. empfängt die deutsche Kaiserwürde im Schlosse zu Versailles. (1871.)

gegen diese Schädigung Frankreichs durch Preußen protestiert, am 12. daher der Prinz auf Spanien verzichtet. Aber die Kriegspartei in Paris bewirkte, daß der Gesandte Benedetti in Ems von dem preußischen Könige persönlich das Versprechen erhalten sollte, niemals eine Bewerbung des Prinzen um den spanischen Thron zu gestatten. Als der König am 13. diese Zumutung ohne Schroffheit, aber entschieden zurückgewiesen und Bismarck die Emser Vorgänge veröffentlicht hatte, war der Krieg unvermeidlich. Der greise Monarch aber gewahrte an dem Jubel seines Volkes auf der Rückreise und in der Residenz, daß die Nation in ihm den Hort ihrer Ehre, den Träger ihrer Hoffnungen sah.

Und nun erhob sich Deutschland wie ein Mann. Die Süddeutschen, auf deren Neutralität Napoleon hoffte, schlossen sich an Preußen an, allen voran Bayerns edler König Ludwig II. Welch ein Gegensatz: dort Frankreich voller Ruhm- und Rachbegier, übereilt und schlecht gerüstet, hier das deutsche Volk, freudig und ernst, in nie gekannter Eintracht und musterhafter Ordnung zu den Fahnen eilend. Am 19. Juli erhielt Preußen die Kriegserklärung, am selben Tage, dem Todestage der Königin Luise, ließ König Wilhelm das Eiserne Kreuz „in seiner ganzen Bedeutung wieder aufleben," nachdem er an der Ruhestätte seiner Mutter in stiller Andacht gebetet hatte. Am 31. ging er zur Armee ab mit einem Erlasse an sein Volk, worin es heißt: „Herausgefordert, sind wir entschlossen, gleich unsern Vätern und in fester Zuversicht auf Gott den Kampf zu bestehen zur Errettung des Vaterlandes."

Wie rasch die großen Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze folgen sollten, hat der König selbst nicht geahnt. Fünf glänzende Siege hatten den Deutschen schon den Einmarsch in Frankreich geebnet, als ihr Oberfeldherr am 18. August auf die Höhe von Flavigny ritt, um die furchtbar blutige Schlacht bei Gravelotte und St. Privat zu überblicken, die nach neunstündigem Ringen ungeheurer Truppenmassen das französische Hauptheer nach Metz zurückwarf. Und vierzehn Tage darauf, am 1. September, da hielt der König auf dem Hügel von Frenois und überschaute zu seinen Füßen die Maasfestung Sedan, in welche sich nachmittags das geschlagene zweite Heer der Franzosen zusammendrängte, während der eiserne Gürtel der deutschen Korps sich ringsherum geschlossen hatte. Da nahte von dort der General Reille mit dem denkwürdigen Briefe des nach Sedan geflüchteten Kaisers Napoleon, der dem Sieger seinen Degen und damit seine Armee übergab. Am 2. September trafen die beiden Herrscher im Schlößchen Bellevue zusammen: „Was ich alles empfand, nachdem ich vor drei Jahren Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht gesehen, kann ich nicht beschreiben" berichtet der König an seine Gemahlin und ergänzte jenes berühmte Sedan-Telegramm „welch eine Wendung durch Gottes Führung" am nächsten Tage durch die schönen Worte: „Wenn ich mir denke, daß nach einem großen glücklichen Kriege ich während meiner Regierung nichts Ruhmreicheres mehr erwarten konnte und ich nun diesen weltgeschichtlichen Akt erfolgt sehe, so beuge ich mich vor Gott, der allein mich, mein Heer und meine Mitverbündeten ausersehen hat, das Geschehene zu vollbringen."

Die Hoffnung, nach solchen Erfolgen den Krieg rasch zu beendigen, erwies sich als trügerisch. Seit dem 5. Oktober weilte der König im prunkenden Schlosse Ludwigs XIV. zu Versailles, nachdem die Einschließung von Paris durch die Deutschen vollendet war. Während aber hier und in den Provinzen der furchtbare Kampf vier harte Wintermonate weitertoben sollte, hatte in Deutschland die Freude über das schon Errungene und die Hoffnung zukünftiger Größe in zwei starken Wünschen der Nation Gestalt gewonnen: Elsaß-Lothringen sollte wieder deutsch sein, und ein Kaiser an der Spitze des geeinten Reiches die herrlichen Erinnerungen der Vorzeit zu neuem, schöneren Leben erwecken. Die deutschen Fürsten folgten dem Vorgange des Königs von Bayern und stimmten dem Beschluß des norddeutschen Reichstags zu, dessen Abordnung am 18. Dezember dem Könige das Anerbieten der Kaiserkrone überbrachte. So konnte denn am 18. Januar 1871 — dem Tage der ersten Hohenzollernkrönung — in Versailles die Proklamation „An das deutsche Volk" erfolgen, worin Wilhelm I. vor seinen deutschen Mitfürsten, Feldherrn und Räten, vor den Deputationen des Heeres und Volkes in feierlicher Handlung die Kaiserwürde übernahm und gelobte, „allzeit Mehrer des deutschen Reiches zu sein, nicht an kriege-

http://publikationen.ub.tu-braunschweig.de/get/400